

Eltern geben, welche ihnen zuerst die Achtung der Kinder, dann ihr Vertrauen und ihre Liebe rauben. Gehorsam ist von den Kindern von früher Jugend an besonders strenge zu fordern in Beziehung auf ihren Verkehr mit der Außenwelt. Das Elternhaus darf nie aufhören, ihr liebstes Plätzlein auf Erden zu sein; Niemand darf es geben, welchem sie ein Geheimnis lieber anvertrauen, als Vater und Mutter; keinen Augenblick dürfen sie das Elternhaus verlassen ohne Wissen und Zustimmung der Eltern, welchen sie offen und ungescheut zu sagen haben, wohin, zu wem, und zu welchem Zwecke sie gehen wollen. Lüge muss strengstens verpönt sein, und darf nie ungeahndet bleiben. — Alle Erziehungsthätigkeit ist unter Gottes Segen zu stellen; sie führt nur dann zum Ziele, wenn die Eltern zu beten wissen, alles mit Gott beginnen und vollenden. Sie sollen jeden Tag ihre ganze Familie unter den Schutz der heiligen Familie stellen.

16. Sind Vater oder Mutter eines oder beider Gatten noch am Leben, so haben diese an ihnen treu und sorgsam die Pflichten guter Kinder bis zu ihrem letzten Athemzuge zu erfüllen, und sie müssen gegenseitig die Eltern des andern Theiles wie ihre eigenen lieben und behandeln. Dies bringt reichen Segen auf ihre Kindererziehung.

### Maria im Himmel.<sup>1)</sup>

Von Domkapitular und Priesterhaus-Director Dr. Johann Ratschthaler  
in Salzburg.

„Aufgenommen ist Maria in den Himmel,  
es freuen sich die Engel und loben und benedeien  
den Herrn. Alleluja!“ Offertorium der  
Festmesse Assumpt. B. M. V.

Schon nahezu zweitausend Jahre ist die seligste Jungfrau mit ihrer Seele und ihrem heiligsten Leibe zugleich im Himmel. Was ist dort ihre Beschäftigung? Gott, die unermessliche Schönheit, Güte, Weisheit von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu loben, zu preisen, aus vollster Seele ihr Magnificat Ihm zu singen; der wonnevollen Gegenwart ihres geliebten göttlichen Sohnes immerfort sich zu erfreuen; als die feusche Braut des heiligen Geistes, mit der dreifachen Krone Virginum, Doctorum, Martyrum geschmückt, unter dem unbeschreiblichen Jubel der himmlischen Heerscharen die Huldi-

<sup>1)</sup> Vergl. Quartalschrift 1890, Heft I, S. 20; Heft II, S. 297.

gungen als Königin des Himmels entgegenzunehmen. Was ist ihre Beschäftigung im Himmel anlangend uns arme Erdenpilger? Ihre miterlösende Thätigkeit fortzusetzen; als unsere Mutter, Mütterin, Fürsprecherin ihres Amtes zu walten; Gnaden auszuspenden, die himmlischen Heerscharen und Mächte auszusenden zum Schutze der Kirche Christi, des Oberhauptes und der Diener derselben, und aller jener, für welche das kostbare Blut ihres Sohnes geflossen ist. Maria, die Mutter unseres Erlösers und auch unsere Mutter, kann ihre mütterliche Thätigkeit nicht aufgeben, solange es auf Erden noch solche gibt, denen die Frucht der Erlösung nicht zuthiel geworden ist. Wie Maria den Erlöser in das Menschengeschlecht hineingeboren hat, so ist sie fortwährend thätig, in die Seele des einzelnen Menschen Christum hineinzupflanzen. Maria ist aufgenommen worden in den Himmel, wenn ich alles zusammenfasse und ausdrücke mit der offiziellen Bezeichnung, damit sie für uns für spreche: Quam (Mariam) idcirco de praesenti saeculo transtulisti, ut pro peccatis nostris apud Te (Deum) fiducialiter intercedat (Secrete der Vigilmesse Assumpt. B. M. V.).

Ich will der Abhandlung über die Himmelfahrt Mariens einiges über die Fürsprache und Anrufung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter anfügen; nicht als ob ich etwa dieselbe erklären, beweisen und vertheidigen wollte mit dem gesammten dogmatischen Materiale, welches hiefür zu Gebote stünde. Ich werde vielmehr nur auf einige wenige Einwürfe Rücksicht nehmen.

Die Lutheraner und Calviner rufen die seligste Jungfrau nicht an. Wie dieselben gegen die Verehrung der Mutter Gottes, wie sie in der katholischen Kirche üblich ist, sich ereifern, so wenden sie sich auch gegen die Anrufung Mariens. Sie behaupten, die Anrufung Mariens sei gegen die heilige Schrift, gegen das Wort Gottes, da in demselben nichts davon enthalten und die Anrufung Mariens und der Heiligen Johin eine ἐρελαροντεκία — ein selbstgewählter Gottesdienst — Col. 2, 23. sei; da die heilige Schrift dieselbe sogar ausdrücklich verbiete, indem es schon im alten Bunde (Jer. 17, 5.) heißt: Maledictus homo, qui in homine confidit; weil Christus gesprochen: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“<sup>1)</sup> und nicht: Kommet zu Maria; und weil der Apostel schreibt (I. Tim. 2, 5.): „Unus est mediator Dei et hominum homo Christus Jesus“. Sie sagen, die Anrufung Mariens sei gegen die Lehre der ältesten Väter; denn in den drei ersten Jahrhunderten des Christenthums komme die Anrufung Mariens nicht vor. Die Anrufung Mariens sei gegen die gesunde Vernunft; nach den Worten Wicleffs: Frustra ad turbidos recurrit rivos,

<sup>1)</sup> Matth. 11, 28.

si fons pateat; aut ad servos, si Dominus audire sit. paratissimus. Ungeschickt sei es daher zu den Heiligen Gottes oder zu Maria bitten zu kommen, da Gott uns selbst zu hören stets bereit ist; ja da Maria (und die Heiligen) unsere Bitten nicht einmal hören können, u. dgl. mehr.

Antwort, anlangend die heilige Schrift: Abgesehen von den vielen Stellen, welche für die Anrufung der Heiligen im Allgemeinen sprechen, will ich mich nur berufen auf Prov. 8, 34. f.: „Glückselig der Mensch, der mich höret, und der an meiner Thüre wachet, Tag für Tag, und meiner wartet an der Schwelle meiner Thüre. Wer mich findet, findet das Leben, und schöpfet das Heil vom Herrn.“ Diese Worte, aus den Sprüchen Salomons, sind nach den heiligen Vätern und der heiligen Kirche stets auch auf die seligste Jungfrau bezogen worden. Nichts erwähnen will ich davon, dass es selbst nach dem Sinne der Protestantenten und Calviner zulässig sei, die Lebenden um das Gebet und die Fürsprache bei Gott zu bitten.

Anlangend die Zeugnisse der Ueberlieferung aus den ersten drei Jahrhunderten des Christenthums verweise ich auf die heilige Märtyrerin Justina aus dem dritten Jahrhunderte, welche nach der Erzählung des heiligen Gregor von Nazianz<sup>1)</sup> Virginem Mariam supplex obsecravit, ut periclitanti virgini opem ferret.

Ferner enthalten alle alten Liturgien nach der Wandlung Commemorationen Mariens und der übrigen Heiligen. Diese Liturgien (mit Ausschluss der in den Constitutiones Apostol. enthaltenen) haben zwar ihre jetzige Form erst später erhalten, namentlich durch die großen Abkürzungen, welche sie im 4. Jahrhunderte erfahren haben. Da dieselben aber nur das in sich schließen, was in den früheren Jahrhunderten allgemein geglaubt und geübt worden ist, so können sie füglich als Zeugnisse des Glaubens und des christlichen Cultus aus den drei ersten christlichen Jahrhunderten betrachtet werden. Ja, ich sage noch mehr: da diese Commemorationen allen Liturgien gemeinschaftlich sind, so müssen sie bereits der ursprünglichen, ihnen allen zugrunde liegenden apostolischen Liturgie angehört haben. Dass aber die Commemorationen nicht als Bitte für die Heiligen, sondern als Anrufung ihrer Fürbitte zu fassen sind, ergibt sich aus den ältesten Zeugnissen, z. B. dem bekannten des hl. Cyrillus von Jerusalem († 386) in den mystagogischen Katechesen,<sup>2)</sup> ferner der ältesten koptischen Anaphora (Messcanon), welche der Augustiner Giorgi zu Rom 1789 herausgegeben hat.<sup>3)</sup> Hören wir

<sup>1)</sup> Orat. 24. n. 11. Migne Ser. graec. t. 35. p. 1182. — <sup>2)</sup> Vergl. Catech. mystag. V. n. 9. Migne Ser. gr. t. 33. p. 1115, wo der Heilige die Liturgie erklärt und schreibt: „Postea recordamur eorum quoque qui obdormierunt: primum Patriarcharum, Prophetarum, Apostolorum, Martyrum, ut Deus eorum precibus et legationibus orationem nostram suscipiat.“ — <sup>3)</sup> Vergl. Innsbrucker theol. Zeitschrift. Jahrg. 1878. S. 592. f.

einige Beispiele aus den erwähnten Liturgien: Einer syrischen Liturgie des hl. Petrus<sup>1)</sup> gemäß betet der Priester:<sup>2)</sup> „Befreie dein Volk durch die Gebete und die Fürsprache, welche für uns einlegt unsere Herrin, die heilige unbefleckte Jungfrau Maria“. In der Liturgie des hl. Jacobus lesen wir:<sup>3)</sup> „Wir gedenken besonders der heiligen, immerwährenden Jungfrau und Gottesmutter Maria. Herr und Gott, merke auf dieselbe; durch das reine und heilige Gebet derselben verschone uns; erbarme dich unser, erhöre uns!“

Wollte ich mich auf indirecte Beweise berufen, welche seit den ältesten Zeiten vorhanden sind, nämlich auf die Anrufungen der Heiligen überhaupt — wobei also die seligste Jungfrau gewiss nicht ausgeschlossen ist, — so dürfte ich nur verweisen auf die vielen diesbezüglichen Stellen, die bei dem hl. Cyprian und bei Origenes sich vorfinden.<sup>4)</sup>

Etwas näher wollen wir uns die Einwürfe der Gegner ansehen, welche, wie sie sagen, aus der gesunden Vernunft hergeholt sind. Maria soll unsere Bitten nicht hören, nicht zur Kenntnis bekommen, nicht vernehmen können; sagen sie. — Gewiss, aus ihren eigenen Kräften kann sie dieselben nicht wahrnehmen. Wie, sollte es aber Gott wirklich unmöglich sein, den Heiligen überhaupt, und der seligsten Jungfrau insbesondere, Kenntnis von unsern Flehen und Anrufungen zu verschaffen? Wenn Gott den Propheten des alten Bundes die Kraft gab, in die fernste Zukunft zu schauen, die detaillierte Kenntnis zu haben von Ereignissen, welche erst Tausende von Jahren später eintreten sollten; wenn Gott, wie wir aus der Lehre von den Schutzengeln wissen, den Engeln, den Schutzengeln nämlich, unsere Ansiegen und Bitten, unsere Kümmernisse und Sorgen, zur Kenntnis bringt; wenn Gott selbst dem Teufel die Macht gibt, von unsern Verhältnissen, unsern Schwächen Kenntnis zu bekommen, wie dies aus den Anfechtungen und Versuchungen desselben erhellst; sollte es ihm unmöglich sein, den Seligen im Himmel, welche nach der Lehre der heiligen Schrift sein werden sicut angeli in coelo,<sup>5)</sup> und insbesondere der seligsten Jungfrau, der Königin des Himmels, von unsern Bedrängnissen, unsern Ansiegen, Mühen und Sorgen, von unserer Liebe, unserem Vertrauen auf sie, unsern inbrünstigen Gebeten zu ihr Kenntnis zu verschaffen? Nein! Nicht nur möglich ist dies, sondern auch wirklich. Es geziemt sich dies: die Würde und

<sup>1)</sup> Es gibt drei Anaphoren (Messeanones) bei den Syrern, die nach dem Namen des hl. Petrus benannt sind — nicht zu verwechseln mit der römischen Liturgie, welche in alten griechischen Handschriften auch als Petrus-Liturgie ausscheint. — <sup>2)</sup> Vergl. Renaudot. Liturg. orient. Coll. t. 2. p. 145. Vergl. Kurz, Mariolog. p. 432. — <sup>3)</sup> Vergl. Renaudot. I. c. t. 2. p. 33. —

<sup>4)</sup> Vergl. Perrone, de Cultu SS. n. 54. sqq. — <sup>5)</sup> Matth. 22, 30.

Excellenz der Königin des Himmels fordert dies; denn sonst würden ja die Engel des Himmels eine größere Kenntnis besitzen als ihre Königin; es gesieht sich dies: die schönsten Titel, die wir der seligsten Jungfrau, ja welche die Kirche Gottes selbst ihr von jeher gegeben hat, wie die Titel: Maria auxilium Christianorum, refugium peccatorum, consolatrix afflorum u. s. w., würden, wenn dies nicht so sich verhielte, ihres inneren Gehaltes entkleidet sein, wären leerer Schall, eitles Geschwätz.

Ich sage: nicht bloß möglich, nicht bloß höchst geziemend, sondern sogar nothwendig ist es, dass Maria unser Flehen zu ihr höre. Warum? Antwort: Weil Maria die volle Seligkeit besitzt, wie mit uns auch unsere getrennten Brüder, die Protestanten, nicht lengnen werden. Worin besteht die Seligkeit? In der Anschauung Gottes. Das Object der visio Dei ist Gottes Wesen, dessen Eigenschaften, die drei göttlichen Personen. Ist in die visio Dei auch das unmittelbare Erkennen oder das Schauen der göttlichen Rathschlüsse, aller Werke Gottes, der Creaturen, der Vorgänge auf der Welt u. s. w. eingeschlossen? Nein, das Erkennen aller dieser Dinge ist eo ipso mit der visio Dei nicht nothwendig gegeben. Wir werden Gott schauen, das heißt, all das, was Gott (formell genommen) ist, das werden wir unmittelbar erkennen; aber nicht auch das, was Gott, wie die Theologen sich ausdrücken, virtualiter oder eminenter zukommt.

Wir wollen die beatitudo nach einem andern Gesichtspunkte betrachten. Die Seligkeit besteht in der vollen Sättigung aller vernünftigen Wünsche der Creatur. Beatitudo est summum bonum, appetitus rationales adaequate satiativum, sagen die Scholastiker; und der hl. Thomas, der Fürst der Schule, schreibt:<sup>1)</sup> „Beatitudo est bonum perfectum, quod totaliter quietat appetitum“. Alles, wonach der Selige ein vernünftiges Verlangen hat, muss demnach erfüllt werden, wenn anders die Seligkeit derselben wirkliche Seligkeit sein soll. Nun frage ich, wird die seligste Jungfrau verlangen, von uns etwas zu wissen, unsere Bedrängnisse zu kennen, unsere zu ihr gerichteten Bitten zu hören? Wahrhaftig, sie könnte nicht die Mutter des Erlösers sein, wenn ihr die durch Ihn Erlösten gleichgültig wären; sie könnte nicht unsere Mutter sein, wenn sie in der That es zu stande brächte, in ihrer Seligkeit ihrer armen Kinder auf der Welt zu vergessen. Maria ist unsere Mutter aus vielfachen Titeln: Auf den Titel unserer Verwandtschaft mit Christus hin; der Sohn Gottes hat sich gewürdigt secundum naturam unser Bruder zu werden; und secundum gratiam hat er uns zu Adoptivsöhnen Gottes, also wieder zu seinen Brüdern gemacht. Maria ist unsere Mutter

<sup>1)</sup> Summ. Theol. 1. II. qu. 2. a. 8.

auf den Titel der Mitwirkung zu unserer Erlösung hin, wodurch wir Kinder Gottes geworden sind; sie ist die Pforte des Heiles, wie Eva die Pforte des Verderbens und des Todes für uns war. Maria ist, um von andern Titeln nichts zu erwähnen, unsere Mutter wegen ihrer unablässigen Sorge um unser Heil; denn wenn wir jene, die für unser Heil aufrichtig bemüht und besorgt sind, unsere geistigen Väter nennen, um wie viel mehr müssen wir nicht Maria als unsere Mutter grüßen, die in ihrer unermesslichen Liebe immerfort um unser Heil besorgt ist? Sie ist unsere Mutter auf den Titel der rechtmäßigen Erbschaft hin; als Christus, sterbend am Kreuze, sein Vermächtnis, seinen letzten Willen, sein Testament machte, gab er uns, in der Person seines Jüngers Johannes, Maria zur Mutter. Wir Priester endlich sind die ministri Christi, sind durch die Priesterweihe in eine nahe, ganz innige, geheimnisvolle Verbindung mit dem ewighohen Priester Christus, den Sohn Mariens getreten — und Maria, die durch so viele süße Ketten an uns geknüpft ist, soll uns vergessen, soll an uns kein Interesse haben, soll von uns nichts zu wissen, unser dringendes Flehen zu ihr nicht zu hören wünschen! Ja wahrhaftig, sie hat den Wunsch, das Verlangen darnach, wir können es uns gar nicht anders denken; und weil sie wünscht und verlangt von uns zu wissen und zu hören, so muss dieses Verlangen auch gestillt werden, da sie sonst nicht selig wäre. Sie liebt uns mit mütterlicher Liebe. Je heißer die Liebe, desto größer ist auch der Drang dem Geliebten zu helfen. Wie groß ist aber die mütterliche Liebe Mariens zu uns? Sie kennt keine Grenzen. Charitatis affectus transiit Mariae viscera, in quibus ipsa, quae ex Deo est charitas, corporaliter requievit. Ja! Maria will uns helfen, will uns alle zum Himmel führen. Dieser Drang der Liebe bliebe aber unbefriedigt, wenn sie von uns nichts wüsste, wenn das Hilferufen ihrer geliebten Kinder, Söhne und Töchter vergebens, ungehört, verhallen müsste.

Wie aber bekommt Maria Kenntnis von unseren Flehen und Anrufungen? Das Wie, die Art und Weise, ist uns verborgen. Dieser Umstand jedoch kann nicht im geringsten Anlaß werden, zu zweifeln, ob sie dieselben höre. Wie viele Geheimnisse stellt uns die heilige Kirche zu glauben vor, bei denen wir das quomodo durchaus nicht zu fassen vermögen! Und wir glauben dennoch fest die Existenz dieser Wahrheiten und untersangen uns durchaus nicht, nach dem Wie zu fragen. Weil wir nicht zu fassen vermögen, wie die drei göttlichen Personen in der einen, ungetheilten göttlichen Natur subsistieren, werden wir darum das Trinitätsdogma verwerten? Wir glauben fest und unerschütterlich, dass, wenn der Priester bei der heiligen Messe die heiligen Worte der Wandlung gesprochen hat, die Substanz des Brotes und Weines in den heiligen Leib und das kostbare Blut Christi verwandelt ist. Das quomodo bleibt ein un-

durchdringliches Geheimnis für uns. Ebenso ist es bei vielen andern Wahrheiten unseres heiligen Glaubens.

Uebrigens ist auch das Wie, die Art und Weise, wie die seligste Jungfrau zur Kenntnis unserer Anrufungen gelangt, nicht so unerklärlich. Ich könnte sagen: die seligste Jungfrau schaut dieselben in der göttlichen Weisheit, wie in einem Spiegel, nach den Worten des Conciliums von Sens:<sup>1)</sup> Beatis pervium est omniforme illud divinitatis speculum, in quo quidquid eorum intersit, illucescat. Ich könnte mit dem großen Theologen Lessius<sup>2)</sup> sagen, daß die seligste Jungfrau in Kraft des lumen gloriae dieselben schaue. Ich könnte sagen, sie komme zur Kenntnis durch unmittelbare Offenbarung Gottes des Vaters, ihres göttlichen Sohnes, ihres Bräutigams, des heiligen Geistes. Ich könnte ferner an ihre Stellung als Königin der Engel denken, denn, wenn sie nicht selbst in ihrer Menschenfreundlichkeit und Liebe von den himmlischen Höhen herabsteigen, und, ausgerüstet mit den Gaben des verklärten Leibes, der agilitas, der claritas u. s. w., schneller als der Flug des Gedankens ist, von der Höhe des Himmels auf die Erde sich begeben will, um jetzt einem armen Hirtenmädchen, und dann wieder einem frommen Klosterbruder in ihrer milden Majestät sich zu zeigen; so hat die Königin der Engel dienstbare Geister genug, die sie vom Himmel zu uns auf die Erde schicken kann, oder die vielmehr schon überall bereit stehen, um unsere Bitten, sobald sie nur gesprochen oder gedacht sind, vor den Thron der seligsten Jungfrau zu tragen. Noch vielmehr als von den Heiligen gelten die Worte, welche das obgenannte Concil von Sens gesprochen, von der seligsten Jungfrau: „Nicht fehlt es uns an Engeln, die nicht lässiger wären als Gabriel, der Engel Daniels, als Rafael, der Engel des Tobias, an Engeln, welche am Beginne unserer Bitten da sind, um dieselben allsogleich denen darzubringen, deren Hilfe wir anflehen.“

Ich kann mich nicht enthalten einige Worte des berühmten Leibniz, welche derselbe über die Anrufungen der Heiligen niedergeschrieben hat, hieher zu setzen, wenn ich auch nicht mit allem, was er in diesem Buche schreibt, übereinstimme. Er sagt:<sup>3)</sup> „Die Heiligen und Engel erhalten von besondern Dingen Kenntnis, entweder in dem Spiegel der göttlichen Anschauung oder durch die Klarheit und die sich weit erstreckende natürliche Scharfsichtigkeit ihres verklärten Geistes. .... Einige streiten über die Art, wie die Heiligen Kenntnis von menschlichen Dingen haben können. .... allein ich glaube nicht, daß es der Wahrheit entspreche, wenn man sich die heiligen Seelen an einem Orte eingeschlossen vorstellt, wo sie zwar von Wonne überströmt

<sup>1)</sup> Im Jahre 1528. c. 14. — <sup>2)</sup> De summo bono, I. 2. c. 10. — <sup>3)</sup> System der Theologie, Ausgabe Mainz, 1820, p. 157 ff.

werden, aber keine Kenntnis anderer Ereignisse haben, oder nur durch die Engel als Unterbotschafter etwas erfahren; denn die Kenntnis der Dinge ist für Geister die Quelle der größten Wonneempfindungen. Und da sie selbst nun die göttliche Weisheit und Vollkommenheit näher schauen: so werden sie, glaublich, indem sie im Körper aus der Ferne die geheimen Rathschlüsse der Vorsicht bewunderten, zu denselben nun näher zugelassen, und mit der gerechtesten Anordnung Gottes, die sie vorhin geglaubt, wirklich vertraut sein. Dies aber kann, nach meiner Meinung, ohne die Kenntnis der besonderen Begebenheiten, die unter den Menschen sich zutragen, nicht erfasst werden... Niemand darf sich wundern, dass vielleicht irgend ein Engel oder eine himmlische Seele, zugleich die Begebenheiten von Asien und Europa überschauet, und, obwohl sie diesen großen Raum umfasst, dennoch auch in die geringsten Theile eindringe. Denken wir uns einen Heerführer, der von einem erhabenen Ort aus Heerschau hält oder die Truppen in Schlachtordnung stellt. Wie vieles überschaut er zu derselben Zeit! Denken wir uns nun die Scharffichtigkeit einer verklärten Seele um so viel vermehrt, als unsere Erde ein Schlachtfeld an Raum übertrifft, so wird sogleich alle Verwunderung aufhören. Wenn durch Fernrohre und Vergrößerungsgläser der Blick tausendfach weiter dringt, werden wir wohl zweifeln, dass Gott den Seligen viel mehr ertheile, als uns Galiläus oder Drebbelius geben!.... Wir sehen, dass ein Kriegsoberster oder wenigstens ein Hauptmann seine Soldaten, wenn sie ausgezogen und in Ordnung gestellt sind, so im Auge haben kann, dass ihm keine Bewegung derselben entgeht.... Nichts hindert also, dass der Geist auf einmal mehrere Dinge deutlich betrachte, noch dass die Anzahl der Gegenstände auf viele tausend Arten vermehrt werde, ohne dass die deutliche Kenntnis dabei aufgehoben würde.... Wir sehen sogar schon auf dieser Erde, welch ein Unterschied zwischen einem Geübten und einem Ungeübten ist, wenn viele verschiedene Gegenstände auf einmal sollen überschaut werden, und dass es als ein Wunder angesehen wird, was doch die Erfahrung als wahr bestätigt; nämlich dass es Menschen gebe, welche die größten Rechnungen im Geiste allein machen, so dass es scheint, sie lesen dieselben geschrieben herab, und die in ihrer Einbildungskraft unzählige Bilder so gegenwärtig besitzen, dass sie im Augenblitke jenes, welches man begehrte, auswählen können."

Ich schließe: Wir wissen, dass Maria unsere leisensten Seufzer hört, dass sie, wie die heiligen Väter sich ausdrücken *omnia observat, omnia contuetur, et inspectio illius ad omnes se exporrigit.* Nescit quidem homo, quid oret, et quomodo oret; sed ipsa, quid et quomodo petendum sit, novit; oder wie Dante<sup>1)</sup> schreibt: „So

<sup>1)</sup> Div. Comed. parad. XXXIII.

mild bist du, daß nicht bloß, wenn wir bitten, du uns zu helfen eilst; zu tausendmalen kommst du in Huld zuvor, noch eh wir bitten."

Wir wissen, o heiligste Jungfrau, daß du unser Flehen nicht nur allezeit hörest, sondern jederzeit auch erhörtest, nach den Worten des hl. Bernhard: „Es ist noch nie erhört worden, daß, wer unter deinen Schutz geflohen und dich um Hilfe angerufen, jemals von dir verlassen worden wäre“. Wahr bleiben die Worte des Concils von Basel (43. Satz): „Unter allen, welche den König des Himmels für uns anslehen, müssen wir zuerst an die glorreichste und über alles Lobes würdigste Gottesmutter Maria uns wenden, welche, je erhabener sie über uns ist, desto herablassender auf uns herniederschaut, mit dem innigsten Wunsche alle zu sich zu ziehen, alle, für welche sie das Heil in ihrem Leibe getragen hat“. Deshalb wollen wir festhalten an den Worten des hl. Bernhard<sup>1)</sup> „Si insurgant venti tentationum, si incurras scopolos tribulationum, respice stellam, voca Mariam; in periculis, in angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca. Non recedat ab ore, non recedat a corde, et ut impetres ejus orationis suffragium, non deserat conversationis exemplum.“

## Der Wirtshausbesuch der Geistlichen beurtheilt unter dem Gesichtspunkte der Erlaubtheit und Schicklichkeit.

Von Dr. Jakob Schmitt, Domkapitular zu Freiburg i. B.

Indem wir uns anschicken, unsere Gedanken und Erfahrungen über den Wirtshausbesuch der Geistlichen unserens hochwürdigen Mitbrüder vorzulegen, sind wir uns wohl bewußt, daß wir ein heftes und wie man zu sagen pflegt, kitzliches Thema zu behandeln unternehmen, dessen Besprechung vielleicht Einen oder den Anderen unangenehm berühren mag. Wenn wir demselben dennoch nahtreten, so bestimmt uns dazu die Wichtigkeit der Sache für das priesterliche Leben, für das Heil so vieler Priester und, mittelbar wenigstens, so vieler anderer Seelen, für die Ehre des Clerus und das Wohl der Kirche; und es ermutigt uns das Bewußtsein, daß wir sine ira et studio schreiben, rein nur die Ehre Gottes, die Ehre und das Wohl unserer Mitbrüder und das Heil der Seelen im Auge haben.

Um aber von vorneherein Missverständnissen und Einwendungen möglichst vorzubeugen, suchen wir den Gegenstand unserer Besprechung genau abzugrenzen und bemerken, daß wir hiebei nicht allen und

<sup>1)</sup> Homil. 2 super „Missus est.“ Migne, t. 183. p. 70.